einem selbstständigen Reichs-Colonialamte erweitert würde, mit einem Staatssecretair an der Spitze, unter dem eine Excellenz ja dienen könnte. Aber es ist zur Zeit gar keine Aussicht dafür vorhanden, daß ein selbstständiges Colonialamt errichtet wird, und es dürfte daher nur der zweite Ausweg übrig bleiben, die Stellung des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika etwas herabzumindern, ihm den Titel „Excellenz" zu nehmen und ihn, wie auch den Gouverneur von Kamerun, als „Landeshauptmann" mit den Landeshauptleuten der übrigen Colonien in eine Linie zu stellen, wobei ihm, den größeren Repräsentationspflichten entsprechend, sein höheres Gehalt ja belassen werden könnte. Der Commandeur der Schutztruppe könnte dann in den rein militairischen Angelegenheiten vielleicht selbstständig gemacht werden, müßte im Uebrigen aber dem Landeshauptmann unterstellt bleiben. Nach Lage der Dinge dürfte dies noch der einfachste und beste Weg zur Lösung der bestehenden Schwierigkeiten sein."

* **Berlin**, 22. Februar. Das „Neue Wiener Tagblatt" ließ sich aus Hamburg berichten, daß anläßlich der Eröffnung des Nordostsee-Canals, welcher Kaiser Wilhelm an der Spitze der deutschen Fürsten anwohnen werde, eine Monarchen-Zusammenkunft stattfinden solle. Es seien Einladungen an den Kaiser Franz Josef, den König Humbert und den Kaiser Nicolaus ergangen, welcher letztere sein Erscheinen bereits zugesagt habe. Die „Kreuzztg." bemerkt hierzu: „So weit die uns von verschiedenen Seiten zugehenden Berichte reichen, ist man zwar nirgends in der Lage, die Meldung zu widerlegen, allein lediglich deshalb, weil bisher nirgends von einer solchen geplanten Begegnung oder von Einladungen, die an die erwähnten Monarchen gelangt seien, etwas bekannt ist. Da es sich um eine Feier, die erst am 20. Juni stattfinden soll, handelt, so versteht es sich wohl auch von selbst, daß bisher keinerlei bestimmte Dispositionen getroffen sein dürften. Daß ein bezügliches Gerücht in Hamburg aufgetaucht sein mag, ist möglich, und wahrscheinlich hat der Correspondent des erwähnten Blattes mit der Veröffentlichung desselben nur bezweckt, der Sache auf den Grund zu kommen, ob nämlich an dem Gerüchte etwas Wahres sei. Sollte demselben, was sich, wie gesagt, vorerst weder bestätigen noch abweisen läßt, etwas Wahres zu Grunde liegen, so würde sich die Bedeutung einer solchen Monarchenzusammenkunft, auch wenn sie lediglich der Theilnahme an der Eröffnungsfeier des Canals gelten und keinerlei politischen Zweck haben sollte, von selbst ergeben und sich Jedermann der Gedanke aufdrängen, daß man hierin ein symptomatisches Zeichen für die Beziehungen des Zaren zu den Monarchen der Dreibundstaaten, und für jene Rußlands zu diesen, zu erblicken habe."

— Der Kaiser begab sich gestern Abend 8½ Uhr nach der hiesigen russischen Botschaft, begrüßte daselbst den Großfürsten Michael von Rußland und geleitete ihn nach dem Schlosse, wo um 9 Uhr die Abendtafel stattfand. Kurz vor 11 Uhr verabschiedete sich der Großfürst von dem Kaiserpaar und fuhr vom Schloß direct nach dem Bahnhofe Friedrichstraße, um die Reise nach Petersburg fortzusetzen. (Wiederholt aus einem Theile der Auflage.)

— Das „Militair-Wochenblatt" meldet unterm 21. Februar, daß der General der Artillerie v. Lewinski, commandirender General des 6. Armeecorps, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit Pension zur Disposition gestellt worden ist.

— Der mit der Führung des General-Consulates in Kapstadt betraute Assessor Golineli wird, der „N. Pr. Z." zufolge, nach Ablauf dieses Commissoriums in die Verwaltung von Südwest-Afrika eintreten.

— Der „Post" entnehmen wir: Anläßlich des 80. Geburtstages des Fürsten Bismarck werden in sämmtlichen Lehranstalten Berlins Festacte und patriotische Feierlichkeiten stattfinden. Die besten Schüler sollen durch Erinnerungsmedaillen ausgezeichnet werden. Die Radfahrer-Vereine beabsichtigen, Gratulations-Depeschenfahrer nach Friedrichsruh zu senden. Seitens des Magistrats wird sich eine Deputation zum Fürsten begeben. Die hiesigen conservativ-antisemitischen Bürgervereine werden ebenfalls eine Abordnung nach Friedrichsruh entsenden und eine Adresse überreichen. In Berlin werden sich die Mitglieder der Bürgervereine zu einer großen Feier in Form eines Commerses vereinigen.

— Dem Vernehmen der „N. Pr. Z." nach wird die neue Rang- und Quartierliste der preußischen Armee und des 13. (württembergischen) Armeecorps für 1895 nach dem Stande vom 1. Mai d. J. gegen den 20. Mai zur Ausgabe gelangen.

— Herr von Egidy giebt in seinem Organe, in der „Versöhnung", Aufklärung über die Angabe der „Kreuzzeitung", daß er an Hofprediger Stöcker eine Herausforderung habe ergehen lassen. Darnach datirt der Vorfall, den die „Kreuzzeitung" meint, aus dem Jahre 1891. Herr v. Egidy fühlte sich durch Aeußerungen, die Stöcker in einer Pastoral-Conferenz zu Berlin über seine „Ernsten Gedanken" gethan, verletzt und verlangte eine öffentliche Erklärung. Eine Erklärung der „Kreuzzeitung" genügte ihm nicht, und er verlangte eine ihm volle Genugthuung gebende weitere Erklärung. Herr Stöcker sträubte sich zunächst; Herr von Hammerstein, der Chefredacteur der „Kreuzzeitung", übernahm die Vermittelung; die letzte Verabredung war: entweder veröffentlicht der Herr Hofprediger die geforderte Erklärung — oder Herr von Hammerstein nimmt eine von Herrn von Egidy entworfene Erklärung in seiner Zeitung auf, welche den Hinweis darauf enthält, daß „Herr Hofprediger Stöcker erklärt habe, Herrn von Egidy eine Genugthuung mit der Waffe nicht geben zu können." Es gelang Herrn v. Hammerstein, die von Stöcker geforderte Erklärung zu erwirken, und Herr von Egidy erklärte sich für befriedigt. — Des Weiteren bekennt Herr von Egidy, daß seine Anschauung über das Duell seit jener Zeit, d. h. seit 1891, sich vollständig geändert habe.

— Für die Vorprüfung der Nahrungsmittel-Chemiker sind 13 Commissionen eingesetzt, nämlich zwei in Berlin, je eine in Aachen, Bonn, Breslau, Göttingen, Greifswald, Halle, Hannover, Kiel, Königsberg, Marburg und Münster.

* **Flensburg**, 22. Februar. Das hiesige Landgericht bestätigte das Urtheil des Schöffengerichts in Rödding, das über fünfzehn Personen wegen Singens des dänischen Liedes: „Vort modersmaal er deiligt" Geldstrafen bis zu 50 ℳ verhängt hatte. Das Lied ist als aufhetzend verboten. (Post.)

* **Schwerin**, 22. Februar. Aus Cannes wird gemeldet: Der Großherzog, welcher am Sonntag an Influenza, Bronchialkatarrh und Gliederschmerzen erkrankt war, befindet sich wieder in Reconvalescenz. Die Großherzogin, welche gleichfalls seit 14 Tagen an Influenza erkrankt war, erholt sich langsam.

* **Hamburg**, 22. Februar. Von unterrichteter Seite wird dem „Hamburgischen Correspondenten" mitgetheilt, daß Bürgermeister Versmann in der ihm gewährten gestrigen Audienz dem Kaiser eine Einladung des Senats überbracht hat, in Hamburg an der zur Eröffnung des Nordostseecanals in Aussicht genommenen Feier theilzunehmen, und daß diese Einladung angenommen wurde. Selbstverständlich werden auch die Gäste des Kaisers vom Senat eingeladen werden.

* **Hannover**, 21. Februar. Drei Geistliche der Provinz Hannover sind von ihrer vorgesetzten Behörde zur Verantwortung gezogen worden, und zwar Budde sen. in Schmega, Budde jun. in Aurich und Dankwerths im Lüneburgischen. Wie nach der „N. Z." verlautet, hat die politische Thätigkeit dieser Geistlichen zur Einleitung der Untersuchung Veranlassung gegeben.

* **Witten**, 21. Februar. Die Stadtverordneten beschlossen einstimmig, am 80. Geburtstage des Fürsten Bismarck eine allgemeine Feier zu veranstalten und bewilligten hierfür 300 Mark.

* **Erkelenz**, 21. Februar. Eine hier abgehaltene Versammlung von mehr als 100 Landwirthen sprach sich, nach der „Köln. Volksztg.", einstimmig gegen den Antrag Kanitz und ein Getreidemonopol aus.

* **Wiesbaden**, 22. Februar. Die Stadtverordneten beschlossen mit 28 gegen 13 Stimmen den Geburtstag Bismarck's im Curhause zu feiern. (F. Z.)

* **Bruchsal**, 22. Februar. Der hiesige Stadtrath ernannte einstimmig den Fürsten Bismarck zum Ehrenbürger.

* **Stuttgart**, 22. Februar. Die Zweite Kammer wählte zum Vicepräsidenten Dr. Kiene (Centrum). Eingegangen ist eine Interpellation des Centrums: Ob die Regierung im Bundesrathe darauf hinwirken wolle, eine Uebereinstimmung zwischen Militair- und Civilstrafproceß herzustellen.

* **München**, 22. Februar. Der Magistrat nahm heute in geheimer Sitzung einstimmig die Verleihung des Ehrenbürgerrechtes an den Fürsten Bismarck an. — Die Strafkammer hat die von dem Schöffengericht gegen sechs Münchener Redacteure anläßlich der Fuchsmühler Vorgänge ausgesprochenen Geldstrafen theilweise verdoppelt, theilweise verdreifacht. Das Verbör weiterer Entlastungszeugen hatte die Strafkammer abgelehnt. Die Berufung war sowohl von dem Amtsanwalt, als auch von den Verurtheilten eingelegt worden. — Eine Buchhändlerversammlung nahm entschieden Stellung gegen die auf Buchhandel und Drucksachen bezüglichen Regierungs- und Centrums-Anträge zur Gewerbeordnung.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 22. Februar. Der Kaiser hat dem Landesvertheidigungs-Minister, Grafen Welsersheimb, das Großkreuz des Leopold-Ordens verliehen.

* **Wien**, 22. Februar. Das Abgeordnetenhaus setzte die Berathung der Strafgesetznovelle fort. Es gelangten die §§. 84—94, dann die Hauptstücke „Majestätsbeleidigung" und „Strafbare Handlungen gegen befreundete Staaten" in der Fassung des Ausschusses zur Annahme. Gegenüber einem von Pacak gestellten Antrage, wonach der Staatsverrath als politisches Delikt nur mit Staatsgefängniß bestraft werden soll, bemerkt Justizminister Graf Schönborn, die Staaten müßten wegen der immer schwieriger werdenden Handhabung des Organismus für kräftige Mittel der Vertheidigung gegen äußere und innere Feinde vorsorgen. Bei dem Capitel „Majestätsbeleidigung" sagte der Justizminister, ein Staat wie Oesterreich stehe und falle mit dem Monarchen und der Dynastie. Angriffe auf dieselben müßten daher auch aus allgemeinen Rücksichten streng bestraft werden. Die Mitglieder des kaiserlichen Hauses sollten einen besonderen Schutz haben, nicht nur die Person des Herrschers, sondern die ganze Dynastie; jedes männliche Mitglied sei eventuell zum Throne berufen, ein gesetzlicher Schutz sei daher vollkommen am Platze. (Lebhafter Beifall.)

* **Zara**, 22. Februar. Die Gemeinde Spalato überreichte dem Statthalter anläßlich des Vorfalles auf dem Gymnasium in Spalato eine künstlerisch ausgestattete Loyalitäts- und Ergebenheitsadresse für den Kaiser.

* **Pest**, 22. Februar. Bei dem Ministerpräsidenten Baron Banffy fand heute eine Conferenz statt, an welcher mehrere Mitglieder des Magnatenhauses theilnahmen. Wie verlautet, handelte es sich um die Vorbereitungen für die zweite Verhandlung der rückständigen zwei kirchenpolitischen Vorlagen im Oberhause; insbesondere wurden die betreffs der Confessionslosigkeit zu stellenden Vermittelungsvorschläge erwogen. Die Aussichten zu einer Verständigung sollen die günstigsten sein. — Die Regierung berief die Obergespane der Comitate, in denen gegenwärtig Nothstand herrscht, hierher, um im Beisein des Ministerpräsidenten Baron Banffy und des Ministers des Innern Perczel über Maßnahmen zur Abhilfe zu berathen.

* **Pest**, 22. Februar. Die Unabhängigkeitspartei nahm mit 43 gegen 35 Stimmen einen von dem Präsidenten der Partei, Justh, bekämpften Antrag, betreffend die Organisation der Partei, sowie einen Antrag, betr. die Durchführung der kirchenpolitischen Gesetze, an. Justh legte in Folge des ersteren Beschlusses den Vorsitz nieder und verließ mit seinen Anhängern die Sitzung. Es verlautet, morgen werde über den Rücktritt Justh's verhandelt werden. (Diese Meldung bestätigt rascher als man vermuthen konnte, unsere Prognose. D. Red. d. Leipz. Tagebl.)

* **Pest**, 22. Februar. Abgeordnetenhaus. Bei der Berathung des Finanzgesetzes von 1895 behauptete Apponyi, die Lage des Landes sei nicht geklärt; hiergegen seien Neuwahlen kein Heilmittel, eine Fusion als einfache Vereinigung heterogener Elemente werde die Actionsfähigkeit des Parlaments eher vermindern. Die Regierung sei unfähig, das Prestige des ungarischen Staates nach außen vollständig zu wahren; er lehne daher die Vorlage ab. Im Laufe der Sitzung kam es zu stürmischen Scenen zwischen dem Präsidenten Szilagyi und den Abgeordneten der Linken.

Frankreich.

* **Paris**, 22. Februar. Der Senat nahm heute die Vorlage betreffend die provisorischen Zwölftel an. Ferner nahm der Senat in erster Lesung einen von der Regierung unterstützten Antrag Fabre an, wonach die Mitglieder des Parlaments, wenn sie ihre active Dienstzeit beendet haben, von jedem Militairdienst befreit sein sollen.

* **Paris**, 22. Februar. Deputirtenkammer. Le Hérissé befragte den Minister der Colonien über die Mission Monteil. Minister Chautemps erwiderte, die Erzählung in einem Morgenblatte sei in allen Stücken erfunden, denn sie wimmle von Ungenauigkeiten. Monteil sei nicht am Meere eingeschlossen worden und der Gouverneur Binger habe niemals die Küste verlassen; derselbe habe erst neuerdings aus Grandbassam telegraphirt, um eine Verminderung der Colonne Monteil zu verlangen.

* **Paris**, 22. Februar. Der Ministerrath hielt heute unter dem Vorsitze des Präsidenten Faure eine Sitzung zur Berathung der Vorgänge in Egypten ab. Abg. de Lanele wird bezüglich der egyptischen Frage in der Kammer eine Anfrage stellen.

* **Paris**, 22. Februar. Bei einem Banket der englischen Handelskammer hielt der englische Botschafter Lord Dufferin eine Rede, in welcher er constatirte, die Beziehungen Frankreichs und Englands seien niemals freundschaftlicher und versöhnlicher gewesen als gegenwärtig. (?) Des Weiteren erinnerte der Redner an den Abschluß des Uebereinkommens betreffend Sierra Leone, welcher die Lösung der übrigen schwebenden Fragen voraussehen lasse. Dufferin hob hervor, er zweifle daran, daß Afrika als Schauplatz der Handelsspeculation ein Eldorado werde. Lange Zeit werde vergehen, bis England, Frankreich und Deutschland ihre Industrieerzeugnisse dort absetzen könnten (?) Die Gebietsansprüche in Afrika könnten daher in gemäßigter und philosophischer Weise erörtert werden (?) Glücklicherweise habe keine Nation je genügend Uebergewicht besessen, noch werde sie es in Zukunft haben, um den Versuch einer achtungswidrigen Haltung gegen eine benachbarte Nation zu machen. (England? Die Red. des Leipz. Tgbl.) Lord Dufferin schloß, indem er der liebenswürdigen Eigenschaften der Franzosen rühmend gedachte.

* **Paris**, 23. Februar. (Telegramm.) Die Polizei-Präfectur erhielt eine Benachrichtigung, daß in der Provinz kürzlich eine bedeutende Menge Dynamit entwendet wurde und in der Nähe von Paris verborgen gehalten wird.

Belgien.

* **Brüssel**, 22. Februar. Die Regierung lehnte einen Antrag der Führer der Kammermehrheit, nach dem dem Congostaate statt der sofortigen Erwerbung durch Belgien eine neue Unterstützung von 10 Millionen gewährt werden soll, ab. (Mgdb. Ztg.)

* **Brüssel**, 22. Februar. Repräsentantenkammer. Der Finanzminister de Smet de Naeyer beantragt, daß entgegen dem Beschlusse der Kammer der Gesetzentwurf, betreffend die Congo-Eisenbahn einer Specialcommission überwiesen werde, welche aus der Centralsection und zwei Mitgliedern der Minorität bestehen solle. De Lantsheere meint, ein derartiger Gesetzentwurf könne nicht der Controle der Sectionen entzogen werden, er werde den Antrag bekämpfen. Der Minister beantragte, daß die Centralsection Dienstag einberufen werde.

Italien.

* **Rom**, 22. Februar. Der „Agenzia Stefani" wird aus Massaua gemeldet: Tafari von Agamé, der für Italien kämpft, schlug die Tigriner bei Adigrat und brachte ihnen bedeutende Verluste bei. Ras Mangascha ist es gelungen, 2000 Mann zu sammeln. Menelik ist nach der Plünderung von Vollamo, wo er viele Sclaven erbeutete, am 24. Januar wieder nach Schoa zurückgekehrt. Ein Franzose Clochette ist zu Menelik mit Geschenken gekommen. Kassala ist ruhig. (Wdh.)

* **Rom**, 22. Februar. Der „Pol. Corr." zufolge wurde der ungarische Bischof Steiner vom Papst in kirchenpolitischen Angelegenheiten empfangen.

* **Rom**, 22. Februar. Die Vorladung Giolitti's vor den Untersuchungsrichter ist auf sein Ansuchen auf den 28. d. M. verschoben worden.

* **Mailand**, 22. Februar. Elend, Arbeitsmangel und Auswanderung wachsen in Mittelitalien in erschreckendem Maße. In Baricella bei Bologna nahmen etwa 1500 Arbeitslose eine so drohende Haltung an, daß ein größeres Truppenaufgebot requirirt werden mußte. (M. J.)

Großbritannien.

* **London**, 22. Februar. Der parlamentarische Ausschuß der Bimetallisten-Liga hat beschlossen, am nächsten Dienstage dem Parlamente folgende Resolution vorzulegen: Das Haus sieht mit wachsender Besorgniß das beständige Schwanken und die wachsende Abweichung in dem relativen Werthe von Gold und Silber. Es stimmt herzlich mit der jüngsten Meinungsäußerung der Regierungen von Frankreich und Deutschland hinsichtlich der daraus erwachsenden Uebelstände überein. Es dringt daher in die Regierung, daß ein wünschenswerthes Zusammenwirken mit anderen Mächten in einer internationalen Conferenz stattfinde, um Maßregeln für die Beseitigung der beregten Uebelstände zu treffen. (B. T.)

* **London**, 22. Februar. Der Premierminister Lord Rosebery ist erkältet und genöthigt, das Bett zu hüten.

Rußland.

* **Petersburg**, 22. Februar. Gegen den früheren Verkehrsminister Kriwoschein liegen 15 Bestechungsanzeigen vor, die das Gericht gegenwärtig prüft.

* In Breslau unterm 22. Februar vorliegende Petersburger Nachrichten melden: Studenten der Petersburger Universität hatten für die Nacht zum 9./21. Februar eine große Demonstration unter den Fenstern des Anitschkow-Palais beabsichtigt, um dem Kaiser eine Petition um Abänderung des Universitätsstatuts zu überreichen. Die Polizei, welche benachrichtigt war, sperrte die Zugänge zum Palais ab; gleichwohl erfolgten an dem „Manege-Theater" Unordnungen. Als sich die Studenten um Mitternacht vor dem Restaurant Palkin ansammelten, schloß die Polizei das Restaurant. Die Studenten zerschlugen die Fenster und Thüren und marschirten, etwa 300 Mann stark, auf das Anitschkow-Palais zu. Auf der Anitschkow-Brücke von der Polizei aufgehalten, leisteten sie der Aufforderung des Polizeichefs, sich zu entfernen, keine Folge. Es kam zu einem kurzen Handgemenge, wobei mehrere Studenten durch Stechhiebe eingreifender Dwornik verwundet, auch einige Studenten festgenommen wurden. (Diese Darstellung hat gegenüber der officiösen Abschwächung die Wahrscheinlichkeit für sich. Die Red. d. Leipz. Tagebl.)

Orient.

* **Sofia**, 22. Februar. Stoilow erließ ein vertrauliches Rundschreiben an die Präfecten, in dem er die strengsten Maßregeln gegen Versammlungen und Petitionen von Russenfreunden anempfahl; weiter sei auch auf die Anhänger Stambulow's und Radoslawow's ein wachsames Auge zu werfen. Die Officiere, unter denen es viele gebe, die der Regierung abgeneigt sind, müßten genau controlirt werden; sobald sich ein Officier verdächtig zeige, müsse Stoilow telegraphisch benachrichtigt werden. (Magdeb. Ztg.)

* **Bukarest**, 22. Februar. Die Deputirtenkammer nahm mit 71 gegen 24 Stimmen das Gesetz über den Bau und den Betrieb von Privatbahnen an. Der Cultusminister beantwortete eine Interpellation Bradistianu's wegen des am 14. September 1894 stattgehabten Zusammenstoßes zwischen Polizei und Studenten; der Minister tadelte die Haltung der Studenten und meinte, dieselben sollten politischen Vorfällen fern bleiben. Im Senat wurde die Berathung des Berggesetzes fortgesetzt. Die Minister Lahovary und Carp widerlegten mit Eifer die Einwände der Opposition.

Afrika.

* **Kairo**, 22. Februar. (Meldung des „Reut. Bureaus".) Unter dem Vorsitze des Khedives hat der Ministerrath ein Decret angenommen, durch welches ein besonderer Gerichtshof zur Aburtheilung von Verbrechen und Vergehen eingesetzt wird, deren sich Eingeborene gegen

---

Vielleicht hat die vorsorgliche Natur es darum so eingerichtet, weil die Jugend, die dem alten Geschlechte folgt, gewöhnlich das Geld leicht ausgiebt und froh ist, wenn sie es angesammelt findet, um ihre Ausgaben damit zu decken.

Gleich zu Anfang hatte ich mich erboten, die Kosten für Ethelren's Aufenthalt bei Stephan zu tragen. Der alte Mann hatte mein Anerbieten, zwar ein wenig zögernd, aber doch entschieden, abgelehnt. Er würde schon dafür bezahlt, sagte er. Da ich vermuthete, die Baronin hätte durch Dr. Falck Alles ordnen lassen, so schwieg ich und fügte mich den einmal getroffenen Bestimmungen.

Ich hatte Dr. Falck während dieser Zeit zu wiederholten Malen gefragt, was er von Ethelren's geistigem Zustande halte, er gab mir aber immer wieder eine ausweichende Antwort und behauptete, er könne noch immer nichts Gewisses darüber sagen. Sie mußte noch immer sehr ruhig gehalten werden; aus diesem Grunde durfte ich sie nicht wieder besuchen. Das Gespräch mit mir hatte Miß Stuart nicht nur nicht geschadet, sondern ihr sogar entschiedene Erleichterung verschafft. Sie war ruhiger geworden, seit sie mir für Das, was ich für sie gethan, hatte danken können. Aber nun war es nothwendig, daß ihr jede neue Erregung ferngehalten wurde. Natürlich hatte ich nicht die Befugniß, mich gegen die Anordnungen von Ethelren's Arzt aufzulehnen, aber es kostete mich große Mühe, meiner Ungeduld Herr zu werden, und um sie zu bekämpfen, suchte ich in der Gesellschaft meiner Bekannten Zerstreuung und Ablenkung.

Endlich war der Zeitpunct gekommen, da Ethelren, Dr. Falck's Meinung nach, ohne Gefahr transportirt werden konnte. Eines Morgens wurde sie in ihr altes Quartier zur Baronin zurückgebracht, und am Nachmittage desselben Tages stellte ich mich ein, um zu sehen, wie es ihr ging. Therese, die ich allein antraf, gab mir einen recht guten Bericht über Miß Stuart's Befinden.

„Sie hat den Umzug sehr gut überstanden", sagte sie. „Wir sind überrascht, wie wohl und frisch sie aussieht; auch ist sie bei sehr gutem Humor."

Ebenso fand ich Therese heiterer, als ich sie bisher gesehen hatte. Sie lächelte, und wie immer verlieh das Lächeln ihrem stolzen Gesichte einen eigenen Reiz. Selbst ihre Kleidung war weniger ernst als sonst, und ich bemerkte, daß helle Farben nur dazu beitrugen, Therese's Schönheit mehr hervortreten zu lassen.

„Sie müssen meine Tante heute entschuldigen", sagte Therese, „sie ist mit Miß Stuart beschäftigt. Nicht wahr, Mr. Lindley, Sie interessiren sich lebhaft für Miß Stuart?"

So unerwartet mir diese Frage kam, zögerte ich doch keinen Augenblick mit der Antwort, sondern gab zu, daß ich an Miß Stuart großes Interesse nähme.

„Ist Ihnen das Bewußtsein nicht sehr wohlthuend, das Mittel gewesen zu sein, das arme Geschöpf am Leben zu erhalten?"

Mir gefiel weder die Bezeichnung: „das arme Geschöpf", noch der Ton, in dem sie gesagt wurde.

„Allerdings ist es ein angenehmes Bewußtsein", sagte ich, „so wenig Verdienst ich mir daran zuschreibe."

„Sie thut mir sehr leid", bemerkte Therese, „erstens ist sie noch ärmer als ich und zweitens hat sie nicht die mindesten Aussichten für die Zukunft. Ich glaube, sie ist von sehr dunkler Herkunft."

„Ich bildete mir ein, Sie wüßten nichts Näheres über sie?"

„Nun das beweist eben, daß ihre Herkunft keine Nachforschungen ertragen kann. Sicherlich ist das junge Mädchen Gouvernante!"

„Ich finde nichts Entehrendes in diesem Berufe."

„O, natürlich nicht. Es ist eine sehr bescheidene Stellung, aber Bettler können nun einmal nicht wählerisch sein. Ich meine nur, wenn eine Gouvernante ihre frühere Geschichte standhaft verheimlicht, so ist es wohl natürlich, daß das ein wenig Verdacht erregt."

„Ich bin fest überzeugt", erwiderte ich warm, „daß Miß Stuart nichts aus ihrem Leben zu verheimlichen hat. Sie sagen selber, sie hätten sie nur wenige Tage gekannt. Verlassen Sie sich darauf, sobald sie erst länger bei Ihnen ist und sich in Ihrem Hause heimisch fühlt, werden Sie es selber erfahren, daß ihr Leben keine Geheimnisse verbirgt."

Therese schüttelte ihr stolzes Haupt ungläubig.

„Wer weiß, ob wir je die volle Wahrheit über sie erfahren werden", sagte sie geheimnißvoll. „Jedoch vielleicht ist es besser so."

„Ich verstehe Sie nicht, gnädiges Fräulein."

„Ich verstehe es selber nicht. Meine Tante und ich haben uns heute schon zu wiederholten Malen mit Miß Stuart unterhalten und zu unserm Staunen die Entdeckung gemacht, daß sie von Allem, was vor ihrem Anfalle geschah, keine Erinnerung zu haben behauptet. Eine sehr bequeme Art, unbequemen Fragen aus dem Wege zu gehen."

Genau so hatte Dr. Falck mir die Folgen des Starrkrampfes geschildert. Waren seine Befürchtungen wirklich eingetroffen und hatte Miß Stuart sich gänzlich von ihrer Vergangenheit losgelöst? Oder hatte Therese recht und Ethelren heuchelte nur einen Gedächtnißmangel, um lästige Fragen zu vermeiden?

Ich hatte keine Aussicht, dies Räthsel zu lösen, ehe ich nicht Ethelren wiedergesehen und Dr. Falck's Meinung gehört hatte. Einstweilen beunruhigte Therese's Mittheilung mich nicht wenig, und ich war offenbar nicht Schauspieler genug, meine Erregung zu verbergen, denn Therese setzte spöttisch hinzu:

„Daß Miß Stuart Komödie spielen könnte, ist in Ihren Augen natürlich undenkbar. Ein Mädchen braucht nur hübsch zu sein, so glaubt jeder Mann das Beste von ihr."

„Ich bin einstweilen der Ansicht, daß Miß Stuart es nicht nöthig hat, verhältnißmäßig Fremden gegenüber ihre Geschichte zu erzählen."

„Nein, gewiß nicht, aber es ist zu lächerlich, daß sie behauptet, sie gänzlich vergessen zu haben. Sie würde diese Lüge nicht aussprechen, wenn nicht irgend ein Punct in ihrer Vergangenheit wäre, der das Licht scheut, darauf können Sie sich verlassen."

„Ich glaube nichts Böses von ihr", sagte ich entschieden, aber zu meiner großen Betrübniß sah ich klar, daß Therese's Schlußfolgerung durchaus nicht unvernünftig war, zweifellos hatte das Mädchen etwas Geheimnißvolles an sich. Sie war als Fremde, vielleicht gar als Flüchtling nach Grenzstadt gekommen. Sie hatte — sicher nicht ohne Absicht — alle Papiere vernichtet, die einen etwaigen Aufschluß über ihre Person hätten geben können. Und dann dieser Brief, der muthmaßlich die Ursache ihres Anfalles gewesen war, — was konnte er enthalten haben? Und selbst der Besuch des Fremden bei der Baronin ließ sich nach allen Richtungen hin ausdeuten. Je mehr ich mir die Sache überlegte, desto verstimmter und trauriger wurde ich. Wenn ich mir Ethelren's süßes Gesicht ins Gedächtniß zurückrief, schien es mir ein Ding der Unmöglichkeit, nicht gut von ihr zu denken. Aber trotzdem waren Therese's Worte, deren Logik ich anerkannte, nicht ohne Wirkung auf mich geblieben und hatten mir Ethelren, obschon ich sie ebenso sehr liebte wie vorher, ein wenig herabgesetzt; der Hauch des Verdachts, der den Spiegel ihrer Schönheit gestreift, hatte eine leichte, trübe Spur darauf zurückgelassen.

Mein Gesicht drückte vermuthlich deutlich aus, was ich empfand, denn Therese beeilte sich, großmüthig hinzuzusetzen: „Es ist vielleicht unrecht von mir, daß ich so offen zu Ihnen gesprochen habe, denn ich möchte die arme Kleine nicht in Ihren Augen schädigen. Aber ich fand es natürlich, Ihnen offen meine Gedanken zu sagen, Mr. Lindley."

Sie hatte eine sehr gewinnende Art zu sprechen. Konnte ich ihr ihres Vertrauens wegen zürnen? Nein!

Wir unterhielten uns noch eine Weile über andere Dinge. Wieder war ich entzückt von Therese's gesellschaftliche Talente. Sie schien sehr klug, sehr belesen, sie hatte Welt und Menschen studirt und wußte ihre Erfahrungen ohne jede Pedanterie auf die fesselndste Weise kundzugeben. Mit dem Zartgefühl einer Frau verband sie den feinen Spott des über dem gewöhnlichen Niveau befindlichen Verstands. Es war ein Genuß, sie sprechen zu hören, und dazu ihr schönes Gesicht mit den classischen Zügen zu beobachten. Erst als die Baronin ins Zimmer trat, wurde es mir klar, daß ich mir diesen Genuß sehr lange gestattet haben mußte und daß es Zeit sei, mich zu empfehlen. Jetzt erst kam es mir zum Bewußtsein, daß ich während des reizenden tête-à-tête mit Therese Ethelren fast vergessen hatte.

„Ich konnte nicht eher fortkommen", sagte die Baronin. „Meine Patientin wollte mich nicht fortlassen. Erst als ich ihr sagte, daß Sie da seien und daß ich Ihnen wenigstens „Guten Tag" bieten wollte, gab sie mich frei. Ich glaubte, sie würde mir Grüße für Sie auftragen."

„Und that sie das nicht?" fragte ich etwas enttäuscht.

„Nein, so viel mir erinnerlich ist, nicht."

„Mr. Lindley wird das begreiflich finden", sagte Therese, da ich ihm eben von Miß Stuart's plötzlichem Gedächtnißmangel erzählt habe."

Die Baronin schüttelte den Kopf.

„Es ist sehr sonderbar", sagte sie.

Sie bestätigte Alles, was Therese mir erzählt hatte. Ethelren erinnerte sich scheinbar an nichts, was vor ihrem Anfalle gewesen war, und es fiel mir unangenehm auf, daß selbst die gutmüthige Baronin dem Worte „scheinbar" auffallenden Nachdruck lieh. Einstweilen ist es meine Pflicht, sie zu pflegen, so lange sie meiner Pflege bedarf", sagte sie. „Wenn die Aermste erst wiederhergestellt und gesund ist, müssen natürlich Schritte gethan werden, ihre Angehörigen zu erforschen und sie ihnen wieder zuzuführen."

„Unterdessen müssen Sie mir gestatten, einen sehr zarten Punct zu berühren, Baronin", sagte ich. „Miß Stuart's Pflege wird Ihnen voraussichtlich große Kosten verursachen, und ich sehe keinen Grund für Sie ein, dieselben zu tragen."

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.